

Zum oskischen dialekt.

Durch die neuerdings aufgefundenen und im elften bande dieser zeitschrift von mir besprochenen oskischen sprachdenkmäler fällt auch auf die schon früher bekannten inschriften dieses dialektes mancher neue lichtstrahl. Ich unterziehe daher eines der ältesten und wichtigsten oskischen sprachdenkmäler, den Cippus von Abella einer neuen prüfung, durch die ich sowohl andere wortformen zu bestimmen als auch für die lehre vom verbum neue ergebnisse zu gewinnen hoffe. Zu dem zwecke gebe ich die durch frühere erklärer, namentlich Peter (allgem. litz. Halle 1842. II, s. 76f.) Mommsen (oskische studien, s. 81f; nachträge zu den osk. studien s. 60f; unterital. dial. s. 119f.), G. Curtius (zeitschr. f. alterthumsw. 1847 s. 492f) und Aufrecht und Kirchhof (umbr. sprachd. I, 163f; II, 160. 325; Kirchh. stadtr. v. Bant. s. 8f.) gewonnenen sicheren ergebnisse blofs durch die lateinische übersetzung wieder, unterwerfe hingegen die punkte, die ich sicher stellen, berichtigen oder ergänzen will einer eingehenden erörterung. Der erste abschnitt der vorderseite des Cippus lautet:

Maiioí Vestirikiíoi Mai Sir | prupukid
 Maio Vestricieo Mai f. Sir -e (?)
 sverrunei kvaíst | [u]rei Abellanoi iním
 -oni quaestori Abellano et
 Maiio[i] Jovkiíoi Mai Pukalatoí | medíkei
 Maio Jovicieo Mai f. Pucalato medici
 deketasioí Novl[a | noi i]ním ligatoís Abel-
 -ario Nolano et legatis Abel-
 lano[is] | iním ligatoís Novlanoís, | pos-
 lanis et legatis Nolanis, qui
 senate[i]s tanginod | suveís potorospíd le-
 senatus scito sui utrique le-
 gat[os] | fufans, ekss kombened.
 gati erant, sic convenit.

Was zunächst die namen und titel der beiden beamten von Nola und Abella anbetrifft, so hat man in dem abgekürzten Sir. der ersten zeile den zunamen des Maius Vestricius zu suchen, und die worte prupukid sver-runeí kvaístureí bezeichnen den aus mehreren wörtern bestehenden amtstitel desselben, etwa in der art wie bei den Römern tribuni militares consulari potestate ein titel war. Bei den Römern gab es verschiedene arten von quaestores, so quaestores urbani oder acarii im gegensatze zu den quaestores ad ministeria belli oder quaestores classici, in späterer zeit auch quaestores candidati principis und quaestores sacri palatii. Somit bedeutet der zusatz prupukid sver-runeí eine ähnliche genauere bestimmung des amtstitels des quästors von Abella. Sverr-un-eí ist mit dem suffix -on, -un gebildet, das sich auch in römischen titeln zeigt wie Epul-on-es, Curi-on-es, Decuri-on-es, Centuri-on-es. Nach diesen bildungen zu schliessen ist auch in jenem oskischen wort das suffix -on, -un an einen nominalstamm getreten, der nach herantreten des vokalisch anlautenden suffixes durch schwinden des auslautenden stammvokales zu sverr- abgestumpft ist. Da sich ein derartiges wort auf oskischen sprachdenkmälern sonst nicht findet, und zur erklärang aus einer wurzelform sver- sich ganz verschiedene wege darbieten, ohne dafs sich ein evi-denter entscheidungsgrund für einen derselben fände, so stehe ich von der weiteren erklärang des in rede stehenden wortes ab. Pru-puk-id sieht Huschke (osk. u. sab. sprachd. s. 35) als ein compositum von der präposition pru- und einem nomen von der wurzel pak- in pac-isci an, mißt der präposition pru- die bedeutung „öffentlich“ bei, die das lateinische pro in pro-scribere, pro-mulgare u. a. hat und erklärt pru-puk-id „öffentlicher beschluß“. Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs das wort aus den angegebenen bestandtheilen zusammengesetzt ist, ob es aber eigentlicher ablativ eines substantivs oder eine ablativische adverbialform wie amprufid = improbe ist, und was es in staatsrechtlicher beziehung

neben *sverrunef kvaisturei* bedeutet, bleibt ganz unsicher.

Gegen die ableitung des beiwortes *deketasioi* zu *medikei* von einem dem lateinischen *dictare* entsprechenden oskischen verbum sprechen die formen *deicum*, *deicans* auf der tafel von Bantia. Nach diesen neuoskischen formen muß man auch auf dem älteren sprachdenkmal den diphthongen *ei* in den von der wurzelform *deik-* abgeleiteten formen erwarten wie im altlat. *deicere*, nicht *e* wie *deketasioi* zeigt (Bugge zeitschr. V, 1). Was soll man sich auch unter einem *medix dictator* neben dem *medix tuticus* eigentlich denken? Da es sich in dem vorliegenden vertrage zwischen Nola und Abella unter andern um die verwaltung des tempelschatzes, *thesavro-*, im herkulestempel handelt, so erwartet man neben dem *quaestor* von Abella auch für Nola einen beamten, dem die verwaltung von staatsgeldern zustand. Ich leite daher *dek-et-asio-i* von einem oskischen verbum **dek-um*, das dem griech. *δέχ-εσθαι*, ion. *δέκε-σθαι* entspricht. Dem gewöhnlichen griech. *χ* entspricht oskisches *k* auch in *meeilikiieis* = *μελιχιου* (Bull. Nap. n. s. I, 82, vgl. zeitschr. II, 55; Kirchh. allgem. monatsschr. 1852, s. 589). Von **dek-um* ist mit vokaleinschub der participialstamm *dek-e-to-* für *dek-to-* gebildet, der „etwas eingenommenes, einnahme“ bedeutet, und von diesem mit dem suffix *-asio* *dek-e-t-a-sio-* wie *pur-asio-*, *Fluus-asio-*, *Vereh-asio-*. Das wort entspricht also lateinischen bildungen wie *no-t-ariu-s*, *auc-t-ariu-s*, *lec-t-ariu-s* (verf. krit. beitr. s. 331f. 336) und bezeichnet die als geschäftsmann oder beamter handelnde person, den „einnahmer“. Unter *medikei deketasioi* ist also an der vorliegenden stelle ein irgendwie mit der verwaltung des staatsschatzes von Nola betrauter beamter zu verstehen, der dem *kvaistur* von Abella und dem *quaestor aerarius* von Rom entspricht.

Dafs der abl. sing. *tang-in-od* neben dem acc. sing. *tang-in-om* und gen. sing. *tang-in-eis* von einem os-

kischen verbum stammt, das dem allat. *tong-ere* (nosse, Enn. Fest. p. 357), goth. *thagk-jan* entspricht, hat schon Peter erkannt. Dafs jene casusformen von einem consonantischen stamm *tang-in-* ausgehen, der durch schwinden eines *o* entstanden ist aus *tang-ion-* wie umbrisch *nat-in-e* aus **nat-ion-e*, ist von Bugge unzweifelhaft richtig dargethan (zeitschr. V, 3 f.). Gegen meine frühere erklärung (zeitschr. V, 111 f.) stimme ich demselben gelehrten zu, wenn er *medicat-in-om* für eine ähnliche accusativform wie *tang-in-om* hält, das heifst entstanden aus **medicat-ion-om* (zeitschr. VI, 21). Der oskische stamm *tang-in-* bedeutet also dasselbe wie das pränestinische *tong-itio*, d. i. *notio* (Fest. a. o.). Ich habe *tang-inod* an unserer stelle durch *scito* wiedergegeben in dem sinne wie dieses wort in *plebi scitum* und *populi scitum* gebraucht wird, so dafs *senateis tanginod* eigentlich ein „erkenntniß“ oder „weissthum des rathes der alten“ daher einen „beschluss“ bedeutet.

Dafs *fu-fans* die dritte pers. plur. imperf. von wurzel *fu-* ist, erkannte schon Curtius (a. o. 480); die behauptung aber, dafs das zweite *f* des wortes sich aus dem vorhergehenden *u* entwickelt habe, wird derselbe jetzt wohl schwerlich noch aufrecht erhalten wollen. Die erklärer der umbrischen sprachdenkmäler haben nachgewiesen, dafs *fu-fans* einem lat. **fu-bant* für **fu-fuant* (skr. *bhubhavaut*) entspricht (umbr. sprachd. I, 164). Ebel will *fu-fans* die bedeutung eines plusquamperfects beilegen (zeitschr. V, 410); aber diese paßt nicht für die vorliegende stelle. Da *ligatois* z. 6 und 7 substantivum ist, so muß man auch *ligatos* z. 9 so ansehen. Nicht die damals gesandte gewesen waren, sondern die es damals noch waren trafen das übereinkommen zwischen Nola und Abella wegen des tempellandes und tempelschatzes des Herakles. Ich habe also *fufans*, um die bedeutung des imperfects nicht zu verwischen, durch *erant* übersetzt.

In *ekss, ex* (tab. Bant. z. 7) habe ich früher das auslautende *s* für desselben ursprungs gehalten wie in *ab-s*,

ec-s, o-s- für ob-s-, su-s- für sub-s (zeitschr. III, 292). Bugge erklärt hingegen ek-s durch abfall eines auslautenden vokales von dem pronominalstamme ek-so- entstanden, wie das ek- in ek-kum für ek-dum = item von dem pronominalstamm eko- (zeitschr. VI, 27). Da auch das enklitische k, c in formen wie eka-k, id-i-k, exa-c, eizas-c u. a. von dem oskischen pronominalstamm ko- durch abfall eines auslautenden vokales entstanden ist (Verf. ausspr. II, 355), so scheint mir Bugge's ansicht die richtige zu sein. Welche casusform des zusammengesetzten pronominalstammes ek-so- es war, die zu ek-s verstümmelt worden ist, läßt sich mit voller sicherheit nicht bestimmen. Aber am nächsten liegt es an eine alte locativform zu denken. Aus solcher ist wenigstens im lateinischen das enklitische -c entstanden, wie die form hei-cei für hi-ce, hi-c zeigt (Verf. ausspr. I, 219. 271. 388). Den folgenden abschnitt des steines von Abella übersetze ich folgendermaßen:

Sakaraklom Herekleís, | slaagid pod íst,
 Sacellum Herculis, loco quod est,
 ínim teer[om], | pod op eísod sakaraklod [íst], |
 et terra, quae apud illud sacellum est,
 pod anter teremniss eh[trad] | íst, pai
 quod inter terminos extra est, quae
 teremennio mo[ínikad] | tanginod profto
 terminalia communi scito probata
 set r[ehtid] | amnod, puv idík sakara[klom] |
 sunt recte in circuitu, quo id sacellum
 ínim idík terom, moíni[kom] | moínikeí
 et ea terra, commune in communi
 terei fusid.
 terra fuerit.

Hier ist zunächst die bedeutung und etymologie von slaagid zu untersuchen. Daß das wort nicht „grenze“ bedeutet, beweisen, abgesehen davon, daß für diese bedeutung auf dem Cippus von Abella terem- gebräuchlich ist, schlagend die worte der rückseite des steines z. 54 f:

Avt. anter slag [im A]bellanam inim Novlanam — tereme[nn]io staiet = Autem inter locum Abellanum et Nolanum — terminalia stent, eine stelle, von der weiter unten noch die rede sein wird. Wer sich klar ausdrückt, was man doch von den verfassern des vorliegenden tempelvertrages annehmen muß, der sagt nicht: „Grenzsteine stehen zwischen den grenzen von Abella und Nola“ sondern „auf denselben“. Daher ist denn Bugge's ableitung des oskischen slaagid von skr. rājis, linea, series, und die angenommene bedeutung finis (zeitschr. V, 1) schon aus diesem grunde unhaltbar, abgesehen davon, daß italisches g nicht aus sanskritischen j entsteht. Jedenfalls hat slaagid demnach eine bedeutung wie locus, ager oder regio. Was die schreibweise des wortes betrifft, so steht neben der form slaagid mit doppeltem a zweimal slagim, z. 34. 54 mit einfachem a. Die doppelte schreibung der langen vokale ist auf den oskischen sprachdenkmälern nicht durchgreifend und consequent angewandt. Auf dem Cippus von Abella ist sie außer in slaagid nur noch in den beiden wörtern teerom und fiisno, fiisnam angewandt, und auch diesen stehen die schreibweisen físnam und terom zur seite. Auch auf der weihetafel von Agnone findet sich ein ähnliches schwanken zwischen futrei (A, 4) und fuutrei (B, 6). Daß die doppelte schreibung der vokale auch irrthümlich eingetreten ist für kurze vokale, zeigen meeilikieis neben griech. μειλικίου, uupsens neben opsed, opsannam verglichen mit lat. operare (vgl. Bull. Nap. n. s. II, 82). Dasselbe beweist saah-tom (t. Agn. A, 17) neben sak-arater, sak-araklom, sak-abiter, lat. sãc-er. Auch für paam = quam (Momms. unt. dial. XXIV) muß man annehmen, daß das ursprünglich lange feminine a wie in der entsprechenden lateinischen pronominalform kurz geworden ist, weil die feminine accusativendung -am sonst immer nur mit einem a geschrieben wird. Wenn das oskische das auslautende a im nominativ der femininen a-stämme zu o sinken ließ in vío, fiisno u. a., so muß man dar-

aus folgern, daß es sich vorher wie im lateinischen gekürzt hatte und daß diese vokalkürzung auch im accusativ stattfand wie im lateinischen. Ferner ist *teerom*, *terom* doch unzweifelhaft nur durch das geschlecht verschieden von lat. *terra*, und da dessen *e* kurz ist (vergl. Verf. krit. beitr. s. 402), so folgt diese vokalkürze auch für das oskische wort, und *terom* ist die richtige schreibart. Soviel steht also fest, daß die schreibweise *slaagid* neben dem zweimaligen *slagim* jedenfalls eine irrthümliche sein kann und die länge des *a* nicht erweist. Die ablativform *slaagid* führt nun auf einen *i*-stamm *slagi-* wie praesentid auf den durch *i* erweiterten participialstamm praesenti-, den auch die lateinischen casusformen praesenti-*a* praesenti-*um* zeigen, da die consonantischen stämme, wie *tangin-od*, *lig-ud* zeigen, den ablativ auf *-od*, *-ud* bilden. Daß der stamm *slaagi-* weiblich ist, zeigen die beiwörter *Abellanam*, *Novlanam* zu *slagim* (z. 54. 55). Peter hat nun *slag-im* *slaag-id* für dasselbe wort erklärt wie *loc-us*, *altlat. stloc-us*. Die letztere wortform ist aber entstanden aus **stroc-us* und entspricht dem goth. *striks*, *strich*, ahd. *stric*, *linea*, *strib*, *zona*, nhd. *streck-e*, *strich*, bedeutet also „strecke, landstrecke, landstrich“ (Verf. krit. beitr. s. 463). Im oskischen ist also *slag-id* geworden aus **strak-id*, indem *r* sich zu *l* erweichte wie in der oskischen suffixform *-klo* in *sakara-klo-m* für *-kro* (a. o. s. 348), das *t* zwischen *s* und *r* wegfiel wie in der lateinischen form *slis* für *stlis* statt **stris* (a. o. 461f.), das *k* aber sich zu *g* erweichte wie in *degetasios* (Mommsen XV) *degetasis* (a. o. XVI) neben *deketasioi*. Der ursprüngliche vokal *a* hat sich in *slag-im* unversehrt erhalten wie in den lateinischen namensformen *Stlacc-ius*, *Stlacc-ia* (a. o. 464) und in dem althochdeutschen verbum *stracch-jan*. *Slaag-id* an der vorliegenden stelle des Cippus von Abella hat also die bedeutung wie in *loco*, *tab. Heracl. Ritschl*, *Prisc. Lat. Mon. epigr. t. XXXIII*, 54. *Quoius ante aedificium semita in loco erat. Locus*

steht in dem sinne von „stätte für ein sacellum“ grade so wie in dem oskischen vertrag slaagid neben sakaraklom, Liv. X, 23: In Vico Longo, ubi habitabat, ex parte aedium, quod satis esset loci, modico sacello exclusit. Somit erscheint die Petersche erklärung von slaagid = loco nach allen seiten hin gerechtfertigt. Und selbst wenn die schreibart aa in dem worte wirklich länge des vokals bedeutete, so würde das nichts gegen die verwandtschaft desselben mit stlocus beweisen. Im oskischen konnte das a ja durch vokalsteigerung gelangt sein wie in lat. pax, pácare, lâterna, vâgina, suffrâgium, sâgire, praesâgus, plâcare, mâcerare, âctus neben pâcisci, lâtere, vâcare, frâgilis, sâgax, plâcere, mâcer, âgere (Verf. ausspr. I, 157). Auch in den deutschen wörtern strich, streichen ist ja der wurzelvokal lang. „Landstrich“ ist also die beste übersetzung des osk. slaagid.

Die form teremniss ist als acc. plur. längst erkannt (vergl. Peter a. o. 47). Es fragt sich aber, von welcher stammform dieselbe ausging. O-stämme bilden im oskischen den acc. plur. auf -oss für -ons wie feih-oss auf dem Cippus von Abella (B, 31) und leig-oss, loufrikon-oss auf der tafel von Pietrabbondante (zeitschr. XI, 403) zeigen. Also kann teremn-iss nur einem i-stamme oder einem consonantischen stamme angehören und ist von Mommsen mit recht unter die casusformen der sogenannten dritten deklination gestellt worden (s. 233). Der stamm des wortes ist nun tere-men- durch vokaleinschub aus ter-men- gebildet, dem griech. τέρμων- entsprechend. Wie das umbrische no-men- im dat. abl. sing. no-mn-e, gen. sing. no-mn-er das e des suffixes -men ausgestoßen hat (AK. umbrische sprachdenkmäler I, 127 f.), so das oskische ter-e-mn-iss, während das e sich gehalten hat in den formen ter-e-menn-io. Auch die denominativen verbalformen ter-e-mn-a-ttens, ter-e-mn-a-to-st zeigen diese ausstoßung des e. Dafs ter-e-menn-io nicht nom. sing. eines a-stammes ist, wie

die früheren erklärer annahmen, sondern nom. plur. eines neutralen o-stammes, haben die erklärer der umbrischen sprachdenkmäler unwiderleglich dargethan (umbr. sprachd. II, 160 anm. Kirchh. stadtr. v. Bant. s. 8 f.). Ter-e-menn-io paßt also nicht genau zu den lateinischen substantivbildungen wie sancti-mon-ia, ali-mon-ia, casti-mon-ia, caeri-mon-ia (Peter a. o. 71; Curt. a. o. 493) noch zu den neutralen wie patri-mon-ium, matri-mon-ium, merci-mon-ium, vadi-mon-ium. Vielmehr ist an ter-e-men das adjectivsuffix -io getreten wie in Fla-min-ius an fla-men in Nu-min-ius an nu-men; das n aber ist in ter-e-menn-io verdoppelt ohne etymologische bedeutung wie in dekman-niois verglichen mit lat. decimanis, indem der hochton der silbe den consonanten schärfte.

Für die übersetzung von profito set: probata sunt verweise ich auf die erklärer der umbrischen sprachdenkmäler (a. o.). Auch das a des neutrum pluralis ward also im oskischen zu o geschwächt, wie das a des nom. sing. der a-stämme.

Paí, das ich früher für einen femininen locativ hielt und durch qua wiedergegeben habe (zeitschr. V, 85), fasse ich jetzt als nom. neutr. pl. dem lat. quae entsprechend, da die locative bedeutung „wo“ sonst durch die locative form pu-f = ubi vom relativstamm po- = quo- ausgedrückt wird.

Am-no-d habe ich bereits früher nachgewiesen als ablativform vom nominalstamme am-no- der von der präposition *amfi mit dem suffix -no gebildet ist, das auch in lat. pro-nu-s, po-ne, de-ni-que, super-ne, infer-ne und umbr. per-ne, post-ne an präpositionen getreten ist (Verf. zeitschr. V, 84—87). Am-no-d bedeutet also circâ, circô, in circuitu, um, ringsum.

Das bis auf r verstümmelte wort vor amnod ergänzt Mommsen r[ehtod]. Ich habe r[ehtid] ergänzt aus folgenden gründen. Im umbrischen findet sich die formel: sve rehte curatu si = si recte curatum sit (tab.

Iguv. V, 24; AK. umbr. sprachd. II, 328). In den lateinischen grenzbestimmungen der lex Mamilia findet sich das dem umbrischen rehte entsprechende adverbium an folgender stelle: Qui ager intra fines eorum erit, qui termini in eo agro statuti erunt, quo in loco terminus non stabit, in eo loco is, cuius is ager erit, terminum restituendum curato: uti quod recte factum esse volet (vergl. zeitschr. f. geschichtl. rechtswissenschaft X, 379). Wie hier recte neben terminum erscheint, so erwartet man auf dem Cippus von Abella ein dem lat. recte, umbr. rehte entsprechendes adverbium neben teremniss, teremennio. Dem lat. improbe entspricht osk. amprufid, also ist es folgerichtig neben lat. recte, umbr. rehte ein osk. r[ehtid] anzunehmen. Dann entspricht die oskische formel profto set r[ehtid] der umbrischen rehte curatu si.

Verschieden sind die meinungen darüber, ob fu-si-d gleich fu-eri-t conjunctiv perfecti ist (Peter a. o. 70; Curt. a. o. 494; Kirchh. allgem. monatsschr. 1852, s. 821; Ebel zeitschr. V, 411) oder ein indicativ fut. I. (Mommsen unt. dial. s. 234). Die oskische syntax entscheidet für jene ansicht. Sätze mit imperativischem sinn, die eine gesetzliche bestimmung enthalten, haben im tempelvertrag zwischen Nola und Abella entweder das verbum im conj. pf. wie tribarakattins, patensins, [h]errins, oder im conj. präs. wie staiet = stent, eine form, die weiter unten besprochen werden wird, oder im imperativ wie estud; niemals kommt ein indic. fut. I in solchen sätzen vor. Ganz ebenso stehen auf der tafel von Bantia die conj. perf. hipid, fefacid, pruhıpid, der conj. präs. fluid und die imperative deivatud, factud, estud, licitud, actud, censamur; niemals aber erscheint ein fut. I mit imperativischem sinne in einem satze, der eine gesetzliche bestimmung enthält. Also ist fu-si-d wie fu-eri-t die 3. pers. sing. perf.

Eine ganz unerklärliche form ist mir pu-v, die doch vom relativstamme po- herkommen muß. Man wird dazu gedrängt, dieselbe für einen schreibfehler zu halten statt

pu-f, da ein übergang von f in v im oskischen ebenso unerhört wäre wie im lateinischen. Es heißt nun weiter auf dem Cippus von Abella:

[Avt] |

Autem

eiseis sakarakeis í[ním] | tereis fruktatiuf
 eius sacelli et terrae fructus
 fr[ukta | tiuf] moíniko potoro[mpíd | fus]id
 fructus communis utrorumque fuerit
 Avt Novlanu[.. |] Herekleis fi[íís.. |
 Autem Nolan.. Herculis templ..
 ...iispíd Novlan[.. | ...iipv[iai(?)]]is...
 -que Nolan..

Was zunächst die ergänzungen in diesen sätzen betrifft, so will Huschke statt Mommsens avt: íním ergänzen (osk. und sab. sprachd. s. 40). Das widerlegt sich einfach dadurch, daß die buchstaben des wortes íním am ende von zeile 19 auf der tafel keinen platz haben, nach dem raum gemessen, den dasselbe sonst in der zeile einnimmt. Statt fr[ukttatios], wie Mommsen annimmt, muß nothwendig fr[ukttatiuf] ergänzt werden, seitdem die erklärer der umbrischen sprachdenkmäler nachgewiesen haben, daß fruktatiuf, tribarakkíuf, oíttiuf nominative von weiblichen nominalstämmen auf -iu-f sind (umbr. sprachd. I, 167; Kirchh. stadtr. v. Bant. s. 17), was schon Peter zum theil erkannt hatte (a. o. 50). Mommsens ergänzung fus[id] ist sehr mit unrecht neuerdings verworfen worden. Aufrecht und Kirchhof wollen statt dessen estud lesen (a. o.); das kann aber nicht richtig sein, da vor dem d ganz deutlich ein i auf der tafel geschrieben ist, dessen oberes stück durch den bruch der tafel zerstört ist, wie das übereinstimmend die abdrücke von Mommsen (unterit. dial. taf. VI) und von Lepsius (inscr. umbr. et osc. tab. XXI) zeigen. Wenn aber Ebel [fus]id unter dem vorgeben verwirft, formen von verben, die auf -sid oder -st ausgingen, hätten niemals imperativische bedeutung (ztschr. III, 59), so liegt der irrthum nach dem oben über fusid

und den gebrauch des conjunctiv perf. in imperativischem sinne gesagten auf der hand, und die auf grund dieses irrthums vermuthete sonst nicht vorkommende form *fuvid ist eine verfehlete conjectur. Fusid ist ebenso passend am schlusse des in rede stehenden satzes als des vorigen und Mommsens ergänzung so richtig und zutreffend wie nur irgend eine. Von den drei letzten zeilen ist Lepsius lesart fiisn.. ohne zweifel richtig, während sich bei Mommsen nur fi.. findet. Huschke's vermuthung, daß in der vorletzten zeile statt iispíd : pispíd zu lesen sei, ist sehr ansprechend (a. o.); aber was er sonst zur ergänzung der drei letzten zeilen beibringt, ist nach seiner gewöhnlichen manier auf sand gebaut.

Es sind nun zunächst die nominalbildungen tribarak-k-iu-f, frukta-t-iu-f und oit-t-iu-f in betracht zu ziehen. Die erste derselben erklärt Kirchhof aus *tribarak-t-iu-f also mit demselben suffix gebildet wie oit-t-iu-f, so daß der charaktervokal das verbum tribaraka-vum in dem participialstamme *tribarak-to- geschwunden wäre wie in prof-to von profa-um, in cens-to-m von censa-um, k-t aber in tribarak-k-iu-f sich zu k-k assimiliert hatte (stadtr. v. Bant. s. 31). Bugge wendet dagegen ein, in tribarakk-iu-f könne die schreibung mit dem doppelten k in folge der schärfung der silbe durch den hochton entstanden sein für einfaches k, so daß also -iu-f nicht -t-iu-f das suffix wäre (zeits. III, 425). Lautlich sind beide erklärungen möglich. Die betrachtung der beiden formen oit-t-iu-f und frukta-t-iu-f wird ergeben, welche von beiden den vorzug verdient. Ebel vermuthet, in dem bestandtheil -tiu- dieser nominative stecke das suffix -tion (zeitschr. VI, 423). Aber einestheils ist die anfügung eines mit f anlautenden nominalsuffixes ohne vermittlungsvokal an -tion nicht glaublich, andererseits müßte man erwarten, daß nach dem antreten eines suffixes jenes -tion sich zu -tin-kürzte wie in medica-tin-om oder wie das suffix -ion zu -in in tang-in-om, tang-in-ud. Das suffix -t-iu

in oit-t-iu-f, frukta-t-iu-f könnte lautlich dasselbe sein wie lat. -t-io in in-i-t-iu-m, exerci-t-iu-m; aber dann könnten jene substantiva im oskischen nicht wohl feminina sein. Ich stelle daher die oskischen femininen bildungen oit-t-iu- frukt-a-t-iu- zusammen mit den lateinischen auf -t-ia wie gra-t-ia, insci-t-ia, per-i-t-ia, astu-t-ia, argu-t-ia-e, minu-t-ia-e, das heißt, sie sind mit dem suffix -ia gebildet von den participialstämmen oit-to-, frukta-to- wie jene lateinischen nomina von den participialstämmen, gra-to-, in-sci-to-, peri-to-, astu-to-, argu-to-, minu-to-. Das auslautende a des suffixes -ia konnte zu o werden wie in vío, teremennio, dieses aus a entstandene o aber konnte sich, als das nominativsuffix -f, antrat vor folgendem consonanten zu u verdunkeln wie in sverr-un-eí, kvaíss-tur, cens-tur neben lat. -on-i, quaes-tor, cen-sor, wo es ebenfalls aus ursprünglichem a entstanden ist. Es fragt sich nun, wie das auslautende f in den nominativformen wie oit-t-iu-f zu erklären ist. Lange's aufstellung, daß dieses f der rest des suffixes -vo sei (taf. v. Bant. s. 12), ist bereits durch die erwidern zurückgewiesen, daß v im oskischen nicht zu f wird, so wenig dies im lateinischen der fall ist (Schweitzer zeitschr. III, 209; Bugge zeitschr. III, 423). Bugge sieht in dem f den rest eines von der wurzel fu- gebildeten suffixes oder compositionbestandtheiles wie in dem -bu der lateinischen wörter mor-bu-s, tri-bu-s, furi-bu-ndu-s, so daß dasselbe mindestens den wurzelvokal und das nominativzeichen eingebüßt hätte. Er findet dasselbe f auch im goth. valdu-f-ni und zu b verschoben in fraistu-b-ni (a. o. 424). Noch näher liegt die vergleichung mit den griechischen bildungen wie $\chi\omega\rho\acute{\alpha}-\varphi-10-\nu$, $\vartheta\acute{\epsilon}\alpha-\varphi-0\varsigma$, $\vartheta\acute{\epsilon}\acute{\alpha}-\varphi-10-\nu$, $\tau\acute{\epsilon}\chi\nu\acute{\nu}-\varphi-10-\nu$, $\acute{\omicron}\rho\nu\acute{\nu}-\varphi-10-\nu$, deren suffixe - $\varphi-0\varsigma$, - $\varphi-10-\nu$ Pott auf die wurzel griech. $\varphi\acute{\nu}$ -, lat. fu-, skr. bhû- zurückgeführt hat (etym.forsch. II, 498). Ein suffix der wurzel fu- wäre also an die oskischen femininen stämme oítt-ia-, frukta-t-ia- angetreten wie an

die griechischen femininen $\chi\acute{\omega}\rho\alpha$ -, $\vartheta\epsilon\acute{\alpha}$ -. Welcher deklinationsklasse aber jene oskischen nominativformen oit - t - iu - f und $frukta$ - t - iu - f angehören, ist wegen der abstumpfung des von der wurzel fu - ausgegangenen suffixes $-f$ nicht mehr erkenntlich. Ich kann nach dem gesagten auch nicht umhin mit Kirchhof $tribarak$ - k - iu - f aus $tribarak$ - t - iu - f zu erklären, für eine eben solche bildung wie jene beiden.

Noch bleibt bei der vorliegenden frage eins zu erwägen. Mommsen hat, wie weiter unten noch zur sprache kommen wird, sehr passend eine accusativform $[o]ittiom$ ergänzt (z. 53), die durch das beigefügte $alttram$ ebenfalls als femininum bezeichnet wird. Wie steht nun diese zu der nominativform $[o]ittiuf$? Ich fasse sie als eine accusativform des stammes $oittio$ - für $oittia$ -. Die durch ein neues suffix weitergebildete nominativform oit - iu - f steht neben der einfacheren accusativform $[o]ittio$ - m , wie im lateinischen der durch ein neues suffix weiter gebildete nominativ sen - ec - s neben der accusativform sen - em , ähnlich wie die um ein suffix reicherer casusformen it - in - er - is , ioc - in - or - is , iec - in - or - is neben den einfachen it - er - is , iec - or - is . Wenn das auslautende a der femininen nominativform in vio und im neutr. plur. $teremennio$ nach i zu o sinken konnte, so ist lautlich diese annahme auch für die zum nominativ $oittiu$ - f gehörige einfache accusativform $[o]ittio$ - m nicht ungerechtfertigt, auch wenn die oskischen sprachdenkmäler sonst keine so gebildete accusativform aufweisen, die zu einer der hier besprochenen nominativformen auf $-f$ gehörte.

Ich wende mich nun zur rückseite des steines von Abella. Auf dieser sind, da sie oben lag, als der stein als thürschwelle diente, viele buchstaben der ersten zeile (Mo. z. 27 — 30) spurlos hinweggewandelt und verschwunden. Indem ich von diesen eine ergänzung versuche, wie dies auch Mommsen (unterit. dial. s. 121 c) und Huschke (a. o. s. 341) gethan haben, berücksichtige ich genau einmal den raum der tafel im verhältniß zu den buchstaben,

die auf derselben platz haben können, dann aber auch die auf der tafel oder in anderen oskischen inschriften vorkommenden wortformen und constructionen, verfare also genau so, wie jeder philologe bei ergänzung oder herstellung einer griechischen oder lateinischen inschrift. Den anfang der rückseite also lese ich folgendermaßen:

Ekkum [svai píd herríns] | triíbarak[avum, pod
 Item si quid voluerint aedificare, quod
 post] | líímíto[m t]erm[menniom, puf] | Herekleís
 post limitem terminalem, ubi Herculis
 fiísno mefa | íst, ehtrad feihoss, p[os] |
 fanum medium est, extra ficos, quae
 Herekleís fiísnam amfr | et, pert víam
 Herculis fanum ambiunt, trans víam
 posstíst |, paí íp íst, postin slagím |
 positum est, quae ibi est, post locum
 senateís suveís tangi | nod triíbarakavum
 senatus sui scito aedificare
 lí | kí tud, íním íok tríba | rakkiuf, pam
 liceto, et haec aedificatio, quam
 Novlanos | triíbarakattuset, íním | oíttiuf Nov-
 Nolani aedificaverint, et usus No-
 lanum estud.
 lanorum esto.

Ich rechtfertige zunächst die von mir gegebenen ergänzungen. Die erste derselben: *svai píd* nach *ekkom* entnehme ich aus dem anfang des folgenden satzes, z. 41: *Ekkum svai píd*. Aus der unten gegebenen deutung von *posstíst* als *positum est* wird sich die folgerung ergeben, daß ein neutrales *pod* subject des folgenden relativsatzes war, und daß dieses sich auf das eben ergänzte neutrale indefinitum *píd* bezieht. Da Lepsius stich *trííbarakavum* giebt, während Mommsen nur *trííbarak-*las, und Stier, der nach Mommsen den stein in augenschein nahm, versichert das *v* jener form noch gelesen zu haben (zeitschr. f. alterthumsw. 1851, s. 470 f.), so ist *trííbarakavum* als gesichert anzusehen. Dieser infinitiv, von

dem weiter unten noch die rede sein wird, muß von einem anderen verbum abhängig gewesen sein. Deshalb haben Mommsen und Huschke ganz richtig eine form von dem oskisch-umbrischen verbalstamm heri-, velle hier ergänzt, und zwar jener eine plurale indicativform *herens, die nicht vorkommt, dieser die 3. pers. sing. fut. herest = volet, die nicht in den zusammenhang paßt, da pid object des vorliegenden satzes ist und subject zu der hier verlangten verbalform Novlanos und Abellanos sind. Mommsen hat also richtig gesehen, daß hier die pluralform des betreffenden verbums verlangt wird. Ich habe aber eine conjunctivform [h]erríns hier ergänzt in dem von svaí abhängigen vordersatz nach der analogie von patensíns (z.50) in dem vordersatz, der von pon = quom abhängt. Diese form finde ich auch in dem weiter unten ergänzten [h]erríns. Liimito übersetzt Mommsen durch limitatus, Huschke durch limitarem. Aber liimito[m] ist nichts anderes als lat. limitem, ein accusativ auf -om von dem consonantisch auslautenden nominalstamm líimit-, wie osk. tangin-om, medicatin-om, umbr. uhtur-o, arsfertur-o, curnac-o (AK. umbr. sprachd. I, 127) von consonantisch auslautenden stämmen gebildet sind. Von dem folgenden wort giebt Lepsius die buchstaben iermom. Mommsen nur ierm; da aber der erstere in den ersten sieben zeilen der rückseite des steines mehrere unrichtige lesarten giebt, so muß man sich an Mommsens lesart halten, zu der auch Stier keine abänderung bringt. Da aber auch von dieser nur der buchstabe r ganz unversehrt erhalten ist, während das obere stück der drei anderen buchstaben undeutlich geworden ist, so habe ich [t]erm[enniom] ergänzt, indem ich den ersten buchstaben der wortform als t lese, dessen oberer querbalken sich verwischt haben kann. Freilich sollte man teremenniom erwarten. Wenn aber auf der früher von mir behandelten bleiplatte von Capua sich die form Luvikis mit vokaleinschub findet und daneben Luvkis ohne vokaleinschub (zeitschr. XI, 338) und ebenso auf

zwei nolanischen pateren *Marahieis* neben *Marhies* (Momms. unterit. dial. taf. XIII, 1. 7, s. 277), so kann auch auf dem Cippus von *Abella teremennio* mit vokaleinschub geschrieben sein neben [t]erm[enniom] ohne denselben. Die bedeutung von *liimito[m] [t]erm[enniom]* = *limitem terminalem* ist jedenfalls an der vorliegenden stelle vollkommen passend. Nach diesen worten wird die relative conjunction *puf* durch den zusammenhang verlangt, ist daher auch von Mommsen und Huschke ergänzt worden. In der lesart der folgenden wörter *fiisno mef[a]* = *fanum medium* folge ich ebenfalls Mommsen, da Lepsius lesart *fiisname fi* keinen anhalt zur ergänzung und erklärang bietet. *Mefa* fasse ich also als nom. sing. fem., der sein auslautendes *a* gewahrt hat wie *veia* (Fest. p. 368), während dies *a* sich sonst auch zu *o* schwächt. Unbezweifelt richtig giebt Mommsen auch z. 32—33 *amfret pert*, während Lepsius *amfretaert las* und ein *p* für *a* ansah.

Ich gehe nun zur erklärang derjenigen wortformen des vorliegenden satzes über, die einer solchen noch bedürfen.

Es kommen hier zunächst die formen *tribarakovum*, *tribarakavum*, *tribarakattuset*, *tribarakattins*, *tribarakkiuf* in betracht. Ich untersuche zunächst die viel besprochene etymologie des verbalstammes *tribaraka-*, von dem alle jene bildungen stammen, und gehe dann zur erklärang der einzelnen formen über. Für die schreibweise derselben ist zunächst zu beachten, daß sich an vier sicheren stellen die obigen wortformen mit einem *i*, an einer mit *ii* geschrieben finden, mithin jene schreibart als die richtige anzusehen ist, zumal schon oben bei der besprechung von *slaagid* und *slagim* nachgewiesen ist, daß sich die doppelte schreibung von vokalen auf den oskischen sprachdenkmälern auch irrthümlich angewandt findet. Ohne vokaleinschub wurde der in rede stehende zusammengesetzte verbalstamm *trib-ark-a-* lauten. Dieser ist ein denominativum von dem nominalstamme *trib-arko-*,

trib-arka-, trib-arki-, trib-arku- oder trib-ark-, wie die verba der a-conjugation *deket-a-um, deiv-a-um, *frukt-a-um, *medic-a-um, *miric-a-um, molt-a-um, ops-a-um, *preiv-a-um, *reg-a-um, sakar-a-um, teremn-a-um, *trist-a-um, *vei-a-um u. a. denominativa von nominalstämmen sind (Verf. z. V, 96—98). Peter erklärte den verbalstamm trib-ark-a- als zusammengesetzt aus dem stamm von triibom (Momms. XXIV), das terram bedeuten soll, und arare (a. o. s. 76). Aber triibom bedeutet an der angeführten stelle, wie weiter unten nachgewiesen werden wird, weder terram, noch ist es das lateinische tribus, so ähnlich es demselben auch sieht, und die deutung des zweiten bestandtheiles -arak-a- als arare erklärt das k desselben nicht. Mommsen hat daher mit recht diese deutung verworfen (unterit. dial. s. 303). Huschke leitet trib-arak-a- her von tri-, das aus terom entstanden sein soll und von barak- das mit dem deutschen brech-en und dem griechischen ῥήγ-υυ-μυ dasselbe wort sein soll. Aber lateinischem f von frangere müßte nothwendig oskisches f entsprechen, also -farak- der zweite bestandtheil des in rede stehenden compositum sein. Das ist um so durchschlagender, da das oskische viel zäher in der festhaltung des ursprünglichen inlautenden f ist als das lateinische, wie die formen mefiat = mediae, sifei = sibi, fufans = *fubant, Safinim = Sabiniorum, hafiast = habebit, amprufid = improbe, profatted = probavit, puf für *pufi = ubi, Alfius = Albius, amfret = ambeunt, loufreis = liberi, loufrikonoss = *liberigenos unzweifelhaft zeigen. Die drei letzteren wörter erweisen noch insbesondere, daß sich im oskischen auch f vor r hielt, wo es im lateinischen zu b wurde. Es ist also sicher eine irrige annahme, daß in einem oskischen wortbestandtheil -barak-für -brak- das b aus f verschoben wäre, während sich im lateinischen frac-tu-s das f hielt. Erst das deutsche lautverschiebungsgesetz hat im goth. brik-an, ahd. brech-an, nhd. brech-an das b hervorgerufen. Huschke's etymologie von trib-arak-a- ist hiermit widerlegt.

Der wahrheit am nächsten steht die erklärung von Mommsen, der den ersten bestandtheil von *trib-arak-a-* aus osk. *trīb-om*, den zweiten aus lat. *arc-ere* erklärt (a. o. s. 303). *Trībom* wird nun aber dem lateinischen *tribus* gleichgesetzt und dieses mit Pott (et. Forsch. I, 217) als zusammensetzung vom zahlwort *tres* mit der verbalwurzel *fu-* als „dreitheil“, daher im allgemeinen „theil“ gedeutet, so daß *trib-arak-a-* eigentlich „ein drittel abtheilen“, dann allgemein „theilen“ bedeutete. Derselben ansicht scheinen die erklärer der umbrischen sprachdenkmäler zu sein, wenn sie im vorbeigehn bemerken, *trib-arak-a-vum* sei der form nach *triplicare*, ohne sich weiter über die sache auszusprechen (umbr. sprachd. I, 53).

Aber auch diese deutung läßt sich aus oskischen lautgesetzen als unrichtig nachweisen. Das oskische wort *trībom* kann nicht dasselbe sein wie das lateinische *tribum*. Erstens nämlich, da dem lateinischen *tribu-*, umbrisch *trefu-*, *trifu-* zur seite steht, so muß auch im oskischen mit der regelmässigen wahrung des ursprünglichen *f* das entsprechende wort *trefu-* oder *trifu-* gelautet haben. Nach der obigen erklärung ist die wurzel *fu-* der zweite bestandtheil jener wörter. Diese aber insbesondere erhielt, wo sie zur wortzusammensetzung oder wortbildung verwandt wurde, im oskischen immer ihr *f*, wie die verbalformen *pro-ffed*, *aikda-fed*, *aamana-ffed*, *fu-fans* zeigen, während es das lateinische in den imperfectbildungen auf *-bam* und in den futurbildungen auf *-bo* zu *b* sinken ließ. Demnach ist der oskische wortstamm *trību-* verschieden von dem umbr. *trifu-*, lat. *tribu-*, kann also weder „drittheil“ noch „theil“ bezeichnen. Dies wird nun zweitens bestätigt durch die betrachtung des wortzusammenhanges, in dem *trībom* vorkommt. Die betreffende stelle lautet Momms. XXIV, taf. X, 24, 3: *V. Viinikiis Mr. kvaisstur Pompaiians trībom ekak komben-niis tanginud opsannam deded, isidum profatted = Vibius Vinicius Marae f. quaestor Pompeianus -um hic conventus scito operandum de-*

dit, idem probavit. Die ganze inschrift fand sich auf der scheidemauer, welche die sogenannte curia Isiaca vom Isistempel zu Pompeji trennt. Mit dem dinge, das in dieser inschrift triibom genannt wird, soll also die handlung vor sich gehen, die das oskische verbum opsa-um, lat. oper-are ausdrückt, das heißt: triibom bezeichnet ein ding, das durch handwerkerarbeit bewerkstelligt oder hergestellt wird. Insbesondere wird nun aber das verbum opsa-um auf oskischen sprachdenkmälern von baumeisterarbeit gebraucht. So bedeuten in der inschrift des tempelfrieses von Pietrabbondante, wie oben gezeigt ist (zeitschrift XI, 363f.), die worte: pestlom opsannam dedens : templum operandum dederunt. So erklärt Mommsen die worte: passtata — opsannam dedit : porticum — operandam dedit (XX. taf. X, 20). Wenn auch hier die genauere bedeutung von passtata nicht ganz sicher steht, so bedeutet das wort doch jedenfalls ein bauwerk oder einen theil eines solchen. Auf einem mauerwerk geschrieben ist die inschrift, Momms. XXXIX, taf. XII, 39 a. b: [Στε]νις Καλινις Στατιηις [Μαρ]αϛ Πομπτιεϛ Νινμοϛδιηιϛ μεδδειξ ουπσενϛ [εινε]ιμ τουτο Μαμερτινο [Α]πελλουνηι σακορο = Stenius Calinius Statii f. Mara, Pomptius Numerii f. medices operaverunt et civitas Mamertina Apollini sacrum. Auch hier können die worte ουπσενϛ — Απελλουνηι σακορο, auf einem gemäuer gefunden, nur bedeuten: „sie haben dem Apollo ein heiligthum gebaut“ nicht sacra fecerunt, wie Mommsen übersetzt, so wenig im lateinischen sacrum operaverunt in der bedeutung von sacra fecerunt oder sacrificaverunt erscheint. Die vergleichung dieser stellen ergiebt, daß auch in den worten triibom — opsannam dedit auf der mauer des isistempels zu Pompeji triibom irgend ein bauwerk bezeichnet. Da nun für den begriff tempel, gotteshaus, heiligthum bereits drei verschiedene wörter nachgewiesen sind, nämlich pestlom, sakaraklom und sakoro, so kann man nicht annehmen, daß auch trii-

hom dieselbe bedeutung habe. Man vergleiche nun lateinische inschriften auf bauwerken. Zu den häufig wiederkehrenden formeln wie *aedificandum coiraverunt*, *faciundum coiravere*, die der oskischen *opsannam dedet* entsprechen, finden sich da als object des baues *moirum*, *moerum*, *murum*, *portas*, *turreis*, *fundamentum*, *aedem* u. a. (vgl. Ritschl *Prisc. Latin. Monum. Epigr. Tab. LXIII. LXIV. LXVII*; Momms. *Inscr. Regn. Neap. 322. 1119*; Fabretti, *Glossar. Ital. v. coero*, p. 882). Da im oskischen der thurm *tiurri-*, das thor *veru-* benannt ist, so wird man eine von diesen bedeutungen dem osk. *triibom* nicht beilegen können. Es fragt sich nun, ob sich für eine bedeutung des wortes wie *aedem*, *murum*, *fundamentum* auf etymologischem wege ein anhaltepunkt finden läßt. Ebel vergleicht mit *triibom* das kymrische *treb*, *vicus*, gälisch *a-trab*, *domicilium*, goth. *thaurp*, nhd. *dorf* (*zeitschr. VI, 422*). Diese zusammenstellung ist trefflich, nur hätte aus den oben angeführten gründen das lat. *tribu-*, umbr. *trifu-* aus dem spiele bleiben müssen. Lautlich steht diese zusammenstellung über jedem zweifel, sachlich ergibt sich aber für die verglichenen wörter der allgemeine grundbegriff „gebäude“. Nun finden sich auf dem ehemaligen gebiete der oskischen sprache drei städte des namens *Trebula*, nämlich *Trebula* in Campanien, *Trebula Mutusca* und *Trebula Suffena* im sabinischen, außerdem ein flecken *Trebia* in Umbrien, und der volksname *Treplanes*, *Treblanir* auf den iguvinischen tafeln setzt einen umbrischen ortsnamen **Trepla*, **Trebla* oder einen desselben stammes nach einer andern deklination gebildet voraus. *Trebula*, **Trebla*, **Trepla* ist aber ein diminutivum eines stammes *triibu-*, *tribu-*, der durch das beiwort *opsannam* als femininum gekennzeichnet ist. Auch in diesen städtenamen ist also die grundbedeutung „bauwerk“ oder „gemäuer“. Ortsnamen derselben bedeutung sind im griechischen die städtenamen *Τεῖχος*, *Νέον τεῖχος*, *Τει-*

χιοῦς, Τειχιούσσα, Τειχίον, namentlich ist der letztere eine diminutivform wie *Trebula*.

Wenn also *tribom* „mauer“ oder „bauwerk“ erklärt werden muß, so fragt sich nun, was der verbalstamm *trib-araka-* bezeichnet. Wenn in *arc-e-re* der grundbegriff „einhegen, wehren, festigen, sichern“ liegt und daher *arx* „wehr, festung“ bedeutet, so darf man dieselbe grundbedeutung auch für das oskische verbum *-arak-a-um* für *-ark-a-um* ansetzen. Das zusammengesetzte verbum *trib-arak-a-um* hat hiernach den sinn „ein bauwerk einhegen“ oder „festigen“. Vom geweihten raume des *pomoerium* heißt es bei Livius I, 44: *certis circa terminis inaugurato consecrabant, ut neque interiore parte aedificia moenibus continuarentur*. So soll nach den bestimmungen des tempelvertrages zwischen Abella und Nola innerhalb des dem Herkules geweihten raumes (*fiisno*), dessen grenzen (*teremnis*) bestimmt angegeben sind, weder ein Abellaner noch ein Nolaner bauen (*tribarakavum*). Aus diesen gründen ist also *tribarakavum* oben durch *aedificare* übersetzt worden. Da die tempel im alterthum zugleich sammelpunkte des verkehrs waren, an denen märkte und volksversammlungen abgehalten wurden, so zog sich auch anbau in deren nähe. Diesen will auch der vorliegende vertrag nicht untersagen, er soll nur nicht innerhalb der dem Herakles geweihten tempelstätte stattfinden, *ut — puri aliquid ab humano cultu pateret soli*, wie Livius an der angeführten stelle vom *pomoerium* sagt; außerhalb der bestimmten grenzen des tempellandes soll es jedem Abellaner und Nolaner erlaubt sein sich mit zustimmung des senates seiner vaterstadt anzubauen. Ueber das gebiet von Abella, das an den tempelbezirk angrenzte, muß also der abellanische, über das von Nola der nolanische senat die verfügung gehabt, es muß *ager publicus*, staatsdomäne gewesen sein.

Ich untersuche nun die vom verbalstamme *tribaraka-* vorkommenden formen. *Tribaraka-vum* kann nicht infinitiv einer perfectform sein, die der lateinischen auf *-vi*

entspräche, da sich im oskischen das *f* der wurzel *fu-* in der perfectbildung von den verben der *a-conjugation* sonst hielt, wie die formen *aikda-fed*, *aamana-fed*, *pruf-fed* zeigen, während grade das *u* schwand, sondern es ist ein infinitiv des präsens, wie die neoskischen formen *molta-um*, *censa-um* u. a. Aber es fragt sich, wie sich das *v* in *tribaraka-vum* erklärt. Man hat gesagt, dieses sei eingeschoben oder habe sich aus folgendem *u* entwickelt (Bugge zeitschr. II, 383; Ebel zeitschr. VI, 422). Aber diese lautentwicklung findet sich sonst nicht im oskischen. Die sache verhält sich anders. Im altoskischen verhärtet sich *u* nach *o* und *a* vor folgenden consonanten zu *v*; das zeigen die formen *Lovkanateis*, *Luvkis*, *Luvkl.*, *Novkrinum*, *Novlanos*, *lovfreis*, *lovfrikonoss*, *tovtiks*, *the-savrom*, *avt.* So konnte mit einer ähnlichen verhärtung von *u* zu *v* die infinitivform von verben der *a-conjugation* im altoskischen *-avm* für *-a-um* lauten. Dafs sich aus dem *v* dieser form erst das folgende *u* von *tribaraka-vum* entwickelt hat, schliesse ich folgendermassen. Auf münzen von Ausculum Apulum findet sich die aufschrift *avvsvkli* (Momms. unterit. dial. s. 201. 251), während jüngere münzen die formen *avsvkla* und *avsvkliv.* zeigen (a. o.), aus denen man, verglichen mit der lateinischen form Ausculum schliesen mufs, dafs es eine altoskische form **Avsklom* gegeben hat. Aus dieser entwickelte sich die form *Avuskli*, welche die zuerst angeführte münzaufschrift *avvsvkli* schreibt. Diese drückte das altoskische *v* durch *v* aus und setzte zwischen dieses und das folgende für oskisches *u* stehende *v* das trennungszeichen *ʃ*, *h*. Dieses *h* dient nämlich auch im altoskischen wie im umbrischen dazu, den zwischen zwei getrennt ausgesprochenen aufeinander folgenden vokalen in der aussprache hervortretenden hauch zu bezeichnen. Solches *h* zeigt sich in den schreibweisen der wortformen *ʃollloʃom*, *ʃaʃas*, *sakahiter*. Wie also aus **Avsklom* für **Ausklom* eine form **Avusklom* entstand, indem aus dem halbvokal *v* sich der verwandte vokal *u*

entwickelte, so erkläre ich *tribaraka-vum* entstanden aus **tribaraka-vm* und dieses aus **tribaraka-um*.

Es folgt die untersuchung der formen *tribaraka-t-tu-set* und *tribaraka-t-tins*. Dafs jene die 3. ps. pl. ind. fut. II, diese die 3. ps. pl. conj. perf. ist, steht längst fest (Kirchh. stadr. v. Bant. s. 51). Es fragt sich aber zunächst, was *tribaraka-t-tu-set* für eine bildung ist. Zu vergleichen sind hier zunächst die formen der 3. pers. sing. ind. perf. profatted = probavit (Momms. unterit. dial. s. 288) dadikatted = dedicavit (zeitschr. XI, 363 f.) unated = unavit (zeitschr. XI, 403 f.) und der dritten pers. plur. ind. perf. profattens = probaverunt und teremnattens = terminaverunt (zeitschr. II, 55 f.). Wollte man annehmen, das *tt* der vorstehenden formen wäre nur eine mißbräuchliche schreibart für einfaches *t*, die endungen *-ted* und *-tens* derselben aber seien gleichen ursprungs wie das suffix *-θη-ν* des griechischen aor. passiv, also von skr. wurz. *dhâ-*, griech. *θη-*, *θη-* herzu-leiten, so ist dagegen zu sagen, dafs skr. *dh* wohl griech. *θη* und lat. *d*, nie aber lateinisches *t* entspricht (Verf. krit. beitr. z. lat. formenl. s. 75 f.). Da nun dem lat. *d* osk. *d*, aber niemals osk. *t* entspricht, so kann auch osk. *t* nicht skr. *dh*, griech. *θη* entsprechen, mithin können die endungen *-tted*, *-ted*, *-ttens* der in rede stehenden verbalformen nicht mit der griechischen aoristendung *-θη-ν* von skr. wz. *dhâ-* stammen. Man hat also eine andere erklärung derselben zu suchen. Schweitzer führt die ansicht eines ungenannten an, der behauptet, die formen wie *profa-t-ted*, *teremna-t-tens*, *tribaraka-t-tins* u. a. seien von den stämmen des part. präs. und den von wurzel fu-ausgehenden perfectendungen *-fed*, *-fens*, *-fins* gebildet, und scheint dieser ansicht beizustimmen (zeitschr. III, 215). Gegen dieselbe ist einzuwenden, dafs die participialstämme des präsens im oskischen, wie *praesentid* = *praesente* zeigt, ihr *n* wahren, dafs man also auch in jenen verbalformen das *n* vor *t* erhalten finden müßte, wenn jene ableitung richtig wäre. Weiter unten werden eine anzahl

von verbalformen besprochen werden, die vom partic. präs. gebildet sind, und diese haben das n des participialstammes vor t gewahrt.

Auch die zuletzt angeführte ableitung der hier in frage stehenden verbalformen ist also nicht richtig. Man wird vielmehr auf den stamm des partic. perf. geführt als das nominale thema, von dem dieselben ausgegangen sind, also die stämme profa-to-, dadika-to-, una-to-, teremna-to-, tribaraka-to- von den verben profa-um, dadika-um, una-um, teremna-um, tribaraka-um. Von diesen participialstämmen sind die denominativen verba *profa-t-a-um, *dadika-t-a-um, *una-t-a-um, *teremna-t-a-um, *tribaraka-t-a-um gebildet wie die lateinischen verba iac-t-a-re, mac-t-a-re, labefac-t-a-re, sec-t-a-ri, spec-t-a-re, dic-t-a-re, nic-t-a-re, cap-t-a-re, rap-t-a-re, temp-t-a-re, ar-t-a-re, mer-t-a-re u. a. von den participialstämmen iac-to-, mac-to-, labefac-to-, sec-to-, spec-to-, dic-to-, nic-to-, cap-to-, rap-to-, temp-to-, ar-to-, mer-to-. An jene denominativa vom stamme des perf. pass. wurden nun zur perfectbildung formen des hülfszeitwortes der wurzel fu- gefügt. Traten diese an verba der a-conjugation, so konnte das a derselben erhalten bleiben wie in aikda-fed, aamana-fed. Es konnte aber auch der vokal des conjugationscharakters ganz schwinden, und dann assimilierte sich das anlautende f der form von der wurzel fu- dem vorhergehenden consonanten. Das zeigt deutlich prof-fed für *profa-fed (AK. umbr. sprachd. II, 160 anm.) verglichen mit ops-ed für *opsa-fed neben opsa-nnam. In ops-ed ist also erst der charaktervokal a geschwunden, dann hat sich das f des suffixes -fed zu s assimiliert, nach p konnte aber nur ein s gesprochen und geschrieben werden. So ist profa-t-ted entstanden aus *profa-ta-fed, in dem der charaktervokal a schwand und f sich dem vorhergehenden t assimilierte, ebenso tribaraka-t-tuset aus *tribaraka-t-a-fuset, in gleicher weise auch tribaraka-t-tins aus

*tribaraka-t-a-fins und ähnlich die übrigen hier besprochenen gleich gebildeten perfectformen. Daß im umbrischen grade so der conjugationscharakter a von verben der a-conjugation schwand und das anlautende f der form von wurzel fu- sich dem vorhergehenden consonanten assimilierte, zeigt die form port-ust für *porta-fust = portaverit verglichen mit porta-ia = portet (AK. umbr. sprachd. I, 145 f.). Im lateinischen geben so das a des conjugationscharakters im perfect und den davon abgeleiteten formen auf crep-ui, cub-ui, dom-ui, son-ui, vet-ui, mic-ui, fric-ui, sec-ui. Sie weichen nur darin von jenen umbrischen und oskischen formen ab, daß sie das f der wurzel fu- ganz eingebüßt haben. Auch der volskische dialekt zeigt dieselbe perfectbildung wie die besprochene oskische in der form sistiatiens = statue-runt, die, wie ich anderen orts nachgewiesen habe, zunächst aus *si-sta-t-tens entstanden ist (de Volscor. ling. p. 5), das auf ursprüngliches *si-sta-t-a-fens zurückführt, indem auch hier der charaktervokal des denominativen verbum schwand und f sich zu t assimilierte. Von seiten der lautlehre wie der wortbildungslehre glaube ich also meine erklärung der obigen oskischen verbalformen gerechtfertigt zu haben. Man könnte vielleicht einwenden, es sei doch seltsam, daß das oskische statt der gewöhnlichen regelrechten perfecta von verben der a-conjugation wie aamana-fed oder pruf-fed, zu solchen weitschichtigen perfektbildungen greife, indem es von den participien perf. pass. neue denominativa der a-conjugation und von diesen wieder zusammengesetzte perfecta bildet. Dagegen ist zu sagen, daß auch im lateinischen und anderen verwandten sprachen einfache perfecta aus dem gebrauch kommen und durch stellvertretende ersetzt werden. So ist, um bei dem lateinischen stehen zu bleiben, das perfectum von fero abgekommen und tuli an dessen stelle getreten, in tollo ist statt des einfachen perfects das vom compositum sustuli gebräuchlich geworden, so statt des regelrechten perfects von medeor das perfectum medi-

catus sum des denominativs medicari vom nomen medicus. So konnten auch im oskischen statt einfacher regelrechter perfecta wie aikda-fed, prof-fed perfecta von denominativen des participialstammes treten wie profa-t-ted u. a. Eine wesentlich verwandte änderung des sprachgebrauchs zeigt sich auch in der verschiedenen bildung des lateinischen und oskischen perfects des passivs und den davon abgeleiteten formen. Im altlateinischen wurde dasselbe wie die passive präsensform durch anfügung der endung -u-r von dem activen perfectum gebildet; das zeigen die alten formen faxit-ur, turbassit-ur neben faxit, turbassit (Verf. ausspr. II, 38), an deren stelle dann später das umschreibende perf. pass. mit dem part. perf. pass. und den conjugationsformen der hülfszeitwörter es- und fu- getreten ist wie in factus erit, turbatus fuerit u. a. Im oskischen zeigt eben jene alte bildung der 3. pers. sing. ind. fut. II pass. die form com-parasc-ust-er, von einem verbum com-parasc-um, durch vokaleinschub aus *com-parasc-um erweitert, das dem lat. com-posc-ere entspricht (Verf. zeitschr. X, 162). Daneben zeigt sich dann im oskischen das umschreibende perf. pass. in den formen profito set = probata sunt, sciftas set = scriptae sunt, teremnatost = terminata est, pusstist = positum est. Das part. perf. pass. ist also im oskischen zu neubildungen des activen wie des passiven perf. verwandt worden. Neuere sprachen umschreiben bekanntlich vielfach ihr perf. act. durch das participium perf. pass. mit hinzugefügtem hülfsverbum.

Das wort fiisno, von dem außer diesem nom. sing. noch der acc. sing. fiisnam und der locat. fiisnim vorkommen, habe ich bereits bei der erklärang der inschrift von Pietrabbondante mit umbr. fesna zusammengestellt, mit diesem und lat. fesiae, feriae, festus von skr. wz. bhâs-, splendere, lucere hergeleitet und als „heiligen, gottgeweihten bezirk“ erklärt (zeitschr. XI, 418—424, vgl. Verf. krit. beitr. s. 195f.). Theile dieses fiisno waren das sakaraklom, das heilige haus des Herakles und das terom,

das heilige land, das den pascua und lucus bei dem tempel der Juno Lacinia entspricht, von denen unten noch die rede sein wird.

Feihoss ist von Peter (a. o. s. 77) *ficos* erklärt worden. Mommsen deutet das wort *res fixa* und bringt es mit *figere* zusammen (unterit. dial. s. 380). Das wäre lautlich möglich, da auch die oskische namensform *Mæhiis* der lateinischen *Magius* entspricht (Verf. zeitschr. XI, 327). Aber es findet sich nirgends ein anhalt zu bestimmen, was mit einem solchen „festgemachten dinge“ eigentlich gemeint sei, da grenzmarken, grenzsteine, grenzpfähle sonst *teremennio* genannt werden. Bugge will feihoss *τοιχοις* erklären. Dieses stehe wahrscheinlich für **τφοιχοις* und stamme von skr. wz. *tvaksh-* (zeitschr. V, 4). Um diese annahme glaublich zu machen, müßte man entweder beweisen, daß oskisches und lateinisches *f* griechischem und sanskritischem *t* entspräche, was niemals der fall ist, oder daß auf italischem sprachboden anlautendes *t* wegfiel und folgendes *v* sich dann zu *f* gestaltet hätte, was ebenso wenig vorkommt. Skr. *dvara* neben lat. *fores* und griech. *σῦζον* neben lat. *ficus* beweisen für jene annahmen gar nichts (vgl. Verf. krit. beitr. s. 177f.). Man sieht nun aber auch gar nicht ab, aus welchem grunde die ansicht von Peter, daß feihoss *ficos* bedeute, ohne widerlegung von den späteren erklärern beseitigt worden ist. Peter führt aus Livius die stelle über den tempelbezirk der Lacinischen Juno an, XXIV, 3: *Lucus ibi frequenti silva et proceris abietis arboribus saeptus laeta in medio pascua habuit, ubi omnis generis sacrum deae pecus pascebatur.* Also hier werden bäume genannt, welche den heiligen bezirk der Juno Lacinia umschließen und es wird auch die baumart genannt, nämlich tannen. Dazu paßt es also sehr wohl, wenn auf dem stein von Abella bäume genannt werden, welche den tempelbezirk des Herakles begrenzen, und wenn hier ebenfalls die baumart, nämlich feigenbäume, bestimmt bezeichnet wird. In einer andern urkunde einer römischen tempelweihung heißt es:

Or. 2090: *Templum cum arboribus constituit*. Auch hier werden also bäume als zubehör zu einem tempelbezirk aufgeführt. Sachlich ist also Peters gleichstellung von osk. *feihoss* und lat. *ficos* wohl gerechtfertigt. Lautlich könnte man noch einwenden, daß sich oskisches h an der stelle von lateinischem c bis jetzt mit sicherheit nur vor t in den oben angeführten formen nachweisen läßt. Die beiden namensformen *Marhies* und *Marahieis* sind casusformen von einem stamme *Marhio-*, *Marahio-*, der aller wahrscheinlichkeit nach dem lateinischen *Marcio-* entspricht. Mommsen bemerkt zwar, daß auf den beiden nolanischen pateren, wo diese namen vorkommen, nicht alles als rein oskisch gelten könne (unterit. dial. s. 277); aber durch den vokaleinschub des a nach r, den die form *Marahieis* neben *Marhies* zeigt, sind diese namen als oskische gekennzeichnet. Ich zweifle daher nicht, daß auch in *feihoss* das oskische h aus c erweicht ist wie in *Uhtavis*, *ehtrad*, *saahtom*, *Marahieis*, *Marhieis*, während in den entsprechenden lateinischen wortformen *Octavius*, *ecstra*, *sanctum*, *Marcus* sich das c hielt. Daß aber *ficus* im lateinischen, wo es den baum bezeichnet, femininum ist, während *feihoss* masculinum ist, kann man nicht als grund gegen die zusammenstellung beider geltend machen. Neben dem lateinischen femininum *terra* steht ja auch das oskische neutrum *terom* neben griechisch-lateinischem thesaurus im oskischen das neutrale *thesavrom*.

Meine übersetzung von *pert viam : trans viam* ist durch den früher von mir gegebenen nachweis gerechtfertigt, daß die umbrisch-oskische präposition *pert* „getrennt, abseits, jenseits“ bezeichnet und besonders auf den iguvinischen tafeln wie auf dem stein von Abella in dieser letzteren bedeutung erscheint, daß *per-t* eine casusform eines nominalstammes *per-ti-* ist, wahrscheinlich eine abgestumpfte ablativform, am nächsten verwandt mit osk. *per-um*, das die bedeutung *sine* hat in der formel *per-um dolom mallom = sine dolo malo* auf der tafel

von Bantia (z. 14. 15. Kirchh. stadtr. v. Bant. s. 79) und mit lat. per-en- in per-en-die wie mit per (zeitschr. VI, 101 — 110, vgl. Ebel zeitschr. V, 417f.). *Pert viam* steht also in dem vorliegenden vertrag wie *trans viam* in dem grenzregulierungsvertrag zwischen Genuaten und Veiturier, Ritschl, Prisc. Lat. Mon. epigr. tab. XX, 11: *Ibei terminus stat propter viam Postumiam, inde alter trans viam Postumiam terminus stat.*

In der wortform *posstist* hat Mommsen richtig eine 3. pers. sing. ind. perf. pass. des oskischen verbum erkannt, das dem lat. *ponere* entspricht. In derselben gehört der bestandtheil *posst-* jedenfalls einem participialstamme *posto-* an, der in den latein. participialformen *postum*, *opposita*, *disposita*, *praeposta*, *compositum*, *repositus* (Verf. ausspr. I, 22) ebenso gestaltet erscheint. Das doppelte *s* in *posst-* ist ebenso mißbräuchliche schreibweise wie in *kvaisstur*. Es läßt sich nun aber nachweisen, daß *postist* nicht *positus est* bedeutet, wie Mommsen annimmt, sondern *positum est*. In der inschrift über den pompejanischen straßenbau (zeitschr. II, 55; vgl. Kirchh. allgem. monatsschr. 1852, p. 589; Bullet. Napol. n. s. I, 82) bedeutet *vio teremnatost: via terminata est*. Hier erscheint also *ist* enklitisch an das vorhergehende participium gelehnt wie *est* in den schreibweisen lateinischer inschriften *situst*, *vocitatust*, *relatust*, *dedicatust*, *positast*, *vocitast*, *sitast*, *passast*, *qualest*, *necessast*, *nequitiaest*, *nostrost*, *seniost*. Hier ist also überall *est* zu *st* abgestumpft und ebenso *ist* in der oskischen form *teremnatost*. Wäre also *ist* an *postos* oder *posstus* getreten, so hätte eine form **postost* oder **posstust* entstehen müssen, die den lat. *situst*, *vocitatust* analog ebenfalls *ist* zu *'st* abgestumpft hätte, vor folgendem *t* aber nur eines der beiden so zusammengetroffenen *s* bewahren konnte. Man kann dagegen nicht einwenden, im oskischen sei vor dem *s* des nominativs das *o* der *o*-stämme immer geschwunden. *Facus estud* erscheint auf der tafel von Bantia (z. 32) unzweifelhaft in der bedeutung *factus*

est. Man kann nicht umhin das *facus* einfach als nom. sg. part. perf. pass. anzusehen und Kirchhofs meinung beizutreten, daß **factus* sich im oskischen zu **faccus* assimilierte, und dafür nach der häufigen inconsequenz der oskischen sprachdenkmäler in der schreibung einfacher oder doppelter consonanten *facus* geschrieben ward (umbr. sprachd. I, 169; stadtr. v. Bant. s. 31). Ebenso kann *praefucus* (t. Bant. z. 23) = *praefectus* nur aus **praefuctus* erklärt werden (Kirchh. a. o. s. 40). Bugge, von der voraussetzung ausgehend, daß das *o* der *o*-stämme vor dem *s* des nominativs immer wegfallen müsse, erklärt die nominativformen *facus*, *praefucus*, *sipus* aus **facvus*, **praefucvus*, **sipvus*. Aber erstens zeigen die nominativformen [Fla]piu für **Flapius* und *Hereniu* für *Herenius* (Verf. zeitschr. XI, 339. 401 f.), daß jener wegfall des auslautenden stammvokals vor dem *s* des nominativs keineswegs überall stattfindet; zweitens aber bildet das suffix *-vo* in den von Bugge verglichenen lateinischen bildungen wie *individuus*, *perspicuus* u. a. nirgends im lateinischen oder den verwandten sprachen participien perf. pass., was doch *facus* und *praefucus* sicher sind, und *individuus*, *perspicuus* sind handgreiflich in ihrer bedeutung verschieden von *indivisus*, *perspectus*. Auf *mortuus* kann man sich natürlich hier nicht berufen, da in diesem worte das suffix *-vo* nicht an einen verbalstamm getreten ist, sondern an den abgestumpften nominalstamm *mort-*. Dasselbe bedeutet also „mit dem tod behaftet“ und ist nur an die stelle eines verloren gegangenen particips von *mori* getreten. Also nach der analogie der oskischen schreibweise *terminatost* und der lateinischen *situst*, *vocitatust* müßte man für osk. **posstus ist*: **posstust* erwarten. Denkt man sich aber vollends an eine nominativform **possts*, die das auslautende *o* des stammes eingebüßt hätte, *ist* angefügt, so gäbe das entweder **posstsist* oder gar **posstsst*, das in der aussprache nur auf **post* hinauskommen könnte. Ich fasse daher *posstist* als neutrales *positum est* und begründe

dieses folgendermaßen. Daß das auslautende *m* im oskischen einen ähnlichen schwachen, dumpfen ton hatte wie im lateinischen, besonders im altlateinischen und in der spätlateinischen volkssprache, ergibt sich daraus, daß es auch auf oskischen sprachdenkmälern häufig nicht geschrieben wird. So finden sich in der inschrift über den wegebau von Pompeji (a. o.) neben *viām puntrām* *Staf[i]a-nam*, *dekviarim* die schreibweisen *viā*, *Pompaiiana*, *kaila*, *Joviiā* und ebenso *ius-su* = *ii-dem* und *ini* mit weglassung des *m* geschrieben. Auf andern denkmalern fehlt das auslautende *m* in *isidu* (Mommsen XXI) *tiurri*, *ini*, *veru*, *Sarinu* (a. o. XXIX a. b). Für *veru Sarinu*, das *portam Sarinam* bedeutet (Bugge zeitschr. II, 385; Verf. zeitschr. II, 129f.) findet sich einmal *versarinu* geschrieben. Hier ist also die silbe *-um* von **ver-um* in aussprache und schrift ganz geschwunden, wie im lateinischen die endsilben *-am*, *-em*, *-im*, *-um* ganz verklingen konnten (Verf. ausspr. II, 106f.). So konnte demnach auch von **posstum* die endung *-um* schwinden wie von **ver-um* zumal vor vokalischem anlaut des folgenden wortes ist, daher *posstist* für **posstum ist* gesprochen werden wie im lateinischen *animadvertere* für *animum advertere*, *venire* für *venum ire*. Jedenfalls ist es lehrreich, daß der oskische dialekt dieselbe neigung zeigt, in der aussprache endsilben, die auf vokale oder schwachtönende consonanten auslauten, mit dem anlaut des folgenden wortes zu verschleifen und zu verschmelzen wie das lateinische, und das ist ein neuer beweis dafür, wie verkehrt es ist, bei der synyze und synalöphe im lateinischen von dichterischen licenzen zu reden.

Die partikel *i-p* kann der lateinischen *i-bi* nur so weit gleichgesetzt werden (Mommsen unterit. dial. s. 265), als beide den pronominalstamm *i* enthalten. Die der lateinischen *i-bi*, *i-bei* entsprechende pronominalpartikel würde oskisch sicherlich **i-fei* lauten, wie lateinischem *si-bi*, *si-bei*, oskisch *si-fei* auf der bleiplatte von Capua (zeitschrift XI, 338) entspricht, oder mit abfall des auslauten-

den vokals *i-f nach der analogie von pu-f für *pu-fei = u-bi. Die form pu-f zeigt, daß von *i-f das auslautende f nicht zu p geworden wäre, mithin dasselbe in i-p anderen ursprungs sein muß. Mit dem p von nei-p, ne-p = ne-que, das aus der enklitischen partikel -pid = -que gekürzt ist (Mommsen unterit. dial. s. 281. 290) vermag ich das p von i-p nicht gleichzustellen wegen der bedeutung des wortes „daselbst“; ich finde in demselben vielmehr die lateinische partikel -pe von nem-pe, die zu p abgestumpft erscheint in den zusammengesetzten pronommen und pronominalpartikeln i-p-su-s, ea-p-se, eam-p-se, eo-p-se, se-p-se, sa-p-sa, re-a-p-se (für re-ea-p-se), si-rem-p-se (Verf. ausspr. II, 274). Die oskische partikel i-p entspricht also dem bestandtheil i-p von i-p-su-s, nur daß das i in jener nicht der pronominalstamm i- ist, sondern eine abgestumpfte casusform desselben, also etwa eine neutrale accusativform oder eine locativform. Wenn i-p-su-s, dessen letzter bestandtheil der pronominalstamm so-, sa- ist, der „selbst, selber“ bedeutet, so ist klar, daß im oskischen i-p „daselbst“ bedeuten, also auf den sinn von i-bi hinauskommen konnte.

Postin, umbr. pustin ist richtig als eine locativform erkannt worden und zwar von einem nominalstamm posti-, dessen ablativform noch im lat. postid-*ea* erscheint, aber auch in den abgestumpften formen lat. *poste*, *post*, *pos*, osk. *post*, umbr. *post*, *pos*, *pus* (Curt. zeitschr. I, 268; Bugge zeitschr. V, 4f.; AK. umbr. sprachd. II, 325f.). An den stamm posti- ist also dieselbe locativendung -in getreten, die in den locativen hort-in, kerrii-in von den stämmen horto- und kerriio- und in der sabellischen locativform as-in = in *ara* vom stamme asa (Verf. zeitschr. X, 15) sich zeigt (Verf. zeitschr. V, 127) und posti-in verschmolz dann zu postin.

Curtius deutung von oit-tiu-f aus allat. oit-ier, ut-i (a. o. s. 494) ist schlagend und die bedeutung usus nicht zweifelhaft. Von dem suffix -tiu-f ist oben die rede gewesen.

Nach den bisherigen erörterungen brauche ich für den folgenden satz des steines von Abella nur die übersetzung zu geben:

Ekkum svai píð Abellanos | tríbarakattuset,
 Item si quid Abellani aedificaverint,
 íok trí|barakkiuf íním oíttiuf | Abellanum
 haec aedificatio et usus Abellanorum
 estud:
 esto.

Auch der nächste satz bietet wenig bemerkenswerthes:

Avt | post feihoís, pos físnam am | fret,
 Autem post ficos, quae fanum ambeunt,
 eiseí tereí nep Abel|lanos nep Novlanos
 in illa terra neque Abellani neque Nolani
 píðum | tríbarakattíns.
 quidem aedificaverint.

Da in den oskischen partikeln au-ti, av-t, au-t, den umbrischen o-te, u-te, den lateinischen au-tem, au-t, der griechischen $\alpha\tilde{\nu}-\tau\epsilon$ die gemeinsame grundbedeutung „andererseits“ vorliegt, und lat. au-tem diese bedeutung nachweislich im gebrauch der besten schriftsteller noch hat, so habe ich das oskische av-t hier durch au-tem wiedergegeben, ohne mich an die lateinische wortstellung zu binden.

Pí-dum erklärt Mommsen zweifelnd quid-dam (unterit. dial. 290). Allein ich verstehe nicht, wie die bedeutung „ein gewisses“ in den zusammenhang des obigen satzes passen soll. Man erwartet ein wort mit der bedeutung von quid-quam „irgend etwas“. Ich habe deshalb früher pí-dum aus *píd-pum erklären wollen, das ich dem lateinischen quod-cum-que gleichstellte, so daß also p sich vorhergehendem d assimiliert hätte, und dann nur ein d geschrieben wäre. Allein da das oskische pí-dum = quid-quid lehrt, daß sich das anlautende p einer enklitisch angefügten form des pronomen relativum oder indefinitum vorhergehendem d nicht assimiliert, so muß ich jenen erklärungsversuch verwerfen. Folgerichtig

muß man in dem -dum von pi-dum dasselbe wort finden wie in isi-dum, isi-du = i-dem und in ius-su für *ius-dum = ii-dem, also das lateinische enklitische -dem, über dessen ursprüngliche bedeutung „den tag, damals“, aus der die gewöhnliche „eben“ hervorgegangen ist, ich meine ansicht anderen orts wiederholt dargelegt habe (ausspr. II, 148f. 283. 356; krit. beitr. s. 498. 504). Pi-dum entspricht also genau dem lat. qui-dem und bedeutet wie dieses „freilich, allerdings“. Es dient im zusammenhange des vorliegenden satzes dazu das ausgesprochene verbot schärfer hervorzuheben.

Anlaß zu eingehenden sprachlichen untersuchungen bieten noch die beiden letzten sätze auf der rückseite des steines von Abella.

Avt the | savrom, pod esei terei ist, | pon
 Autem thesaurum, quod in ea terra est, cum
 patensíns, moínikad ta[n] | ginod patensíns,
 aperuerint, communi scito aperuerint,
 iním píð e[seí] | thesavrei pokkapíd
 et quid (quid) in eo thesauro quandoque
 e[htrad] | [o]ittiom alttram, altt[ros] |
 extra usum alterum, alteri
 [h]erríns.
 ceperint.

Hier ist zunächst die sprachlich merkwürdige form patensíns in betracht zu ziehen. Mommsen hat den sinn des verbum: aperire richtig erkannt, faßt die form aber als 3. pers. plur. conj. praes. (unterit. dial. s. 285). Daß dieselbe die 3. pers. plur. conj. perf. ist und im nachsatz, der die imperativische gesetzliche bestimmung enthält, verwandt ist wie in demselben vertrag die conjunctivformen des perf. fusíd und tribarakattíns und wie auf der tafel von Bantia hipíd, pruhípid, fefacid, ist von Bugge unzweifelhaft richtig nachgewiesen (zeitschr. V, 5). Aber in der erklärang des bestandtheiles patens- der verbalform patens-íns geht dieser gelehrte fehl. Er behauptet nämlich, von wz. pat- sei ein oskisches substantivum *pat-

-n-os, öffnung gebildet, aus diesem durch ausfall des o *pat-n-s entstanden und dann zwischen t und n ein e eingeschoben worden. Von dem so entstandnen thema *patens- sei dann ein denominatives verbum *patens-a-um gebildet (a. o. 6). Aber nirgends ist im oskischen eine spur davon zu finden, daß so ein beliebiges e eingeschoben würde. War die angebliche form *pat-n-s zu hart für die aussprache, nun so hatte ja die oskische sprache ein einfaches mittel diese härte zu meiden, nämlich das a der vorhergehenden silbe nach der üblichen weise des vokaleinschubs zwischen t und n durchlauten zu lassen und *pat-a-n-s zu bilden aus *pat-n-s wie Al-a-faternum für *Alfaternum, sak-a-rater für *sakrater. Die obige erklärang ist also unhaltbar und eine andere zu suchen. Bugge folgert aus dem ablativ praesentid = praesente richtig, daß derselbe nicht von einem consonantischen thema praesent- gebildet sein könnte, da sonst der ablativ auf -ud auslauten müßte wie lig-ud, tangin-ud von den consonantischen stämmen lig- und tangin- für tangion-, sondern zu dem i-stamme praesent-i- gehöre, daß also participialstämme auf -nt im oskischen durch angefügtes i erweitert seien (zeitschr. III, 425). Dies wird bestätigt durch die lateinischen formen abl. sing. praesent-i, nom. acc. plur. neutr. praesent-i-a, gen. plur. praesent-i-um, die wenigstens zeigen, daß in gewissen casus eine erweiterung von participialstämmen auf -nt durch hinzugefügtes i stattgefunden hat. Diese wahrnehmung Bugges bietet den schlüssel zur deutung der form patens-ins. Von einem dem lateinischen patere entsprechenden oskischen verbum würde der durch i erweiterte participialstamm patenti- lauten, ein von demselben gebildetes verbum der a-conjugation also pat-enti-a-um. Wie nun aus Bantia, der ursprünglichen im lateinischen erhaltenen form des stadtnamens, im oskischen neben der form des einwohnernamens Bant-in-s = Bant-inu-s durch die auf italischem sprachboden weit verbreitete assibilation des t vor i mit folgendem vokal und

schwinden des *i* Bansa geworden ist (vgl. Verf. krit. beitr. s. 478f.), so ward aus *patenti-a-um* regelrecht *patens-a-um*. Von diesem *verbum* ist nun *patens-ins* grade so gebildet, wie von *tribarakata-um*: *tribarakat-tins*. Die an den verbalstamm herangetretene form des hülfszeitworts *fu-* war **-fins* für **-fuins*, der charaktervokal der *a-conjugation* fiel vor derselben aus wie in den oben besprochenen perfectformen *ops-ed*, *prof-fed* u. a., das *f* derselben assimilierte sich dem *s* von *patens-*, wie dieselbe assimilation in *ops-ed* stattgefunden hat. Nach *n* ward aber nur einfaches *s* gehört und gesprochen, somit ist jede spur des *f* geschwunden. Im lateinischen ist ein denominatives *verbum* der *a-conjugation* vom stamme eines part. präs. act. gebildet *par-ent-a-re* vom participialstamme *par-ent-*. Lautlich wäre es auch möglich, daß von dem oskischen participialstamm *pat-enti-* durch anfügung des suffixes *-ia* erst ein substantivum gebildet wäre nach art der lateinischen *lic-ent-ia*, *pati-ent-ia*, *paenit-ent-ia*, *impud-ent-ia*, *ignor-ant-ia* und von einem substantivum **pat-ent-ia* erst das denominative *verbum* *pat-enti-a-um*. So ergiebt für das lateinische aus der alten wortform *lic-ent-i-a-tu* (Laber. Non. p. 144; Gerl. Ribb. Com. rell. Laber. v. 70), daß von dem nomen *lic-ent-ia* erst ein denominatives *verbum* **lic-ent-i-a-re* und von diesem erst jenes alte substantivum gebildet ist, wie die bildungen *consul-a-tu-s*, *tribun-a-tu-s*, *princip-a-tu-s* u. a. von denominativen verben der *a-conjugation* ausgegangen sind (vgl. Verf. krit. beitr. s. 339). Allein da das oskische, wie oben nachgewiesen ist, vom part. perf. pass. denominative verba der *a-conjugation* gebildet hat, so liegt die schlußfolgerung nahe, daß sie solche auch vom part. präs. act. bildete. Ich ziehe somit die oben gegebene einfachere erklärung von *patens-ins* vor.

Diese erhält eine stütze durch einige umbrische verbalformen, die hier zergliedert werden sollen; und zwar zunächst die formen *combifianciust* (t. Ig. VIb, 49),

combifiansiust (a. o. VIb, 52), combifiançust (a. o. VIIa, 5), combifiançi (a. o. VIb, 52; vergl. AK. umbr. sprachd. II, 241. 249. 275). Diese gehen mit der imperativform kumpifiatu und der conjunctivform kupifiaia auf ein zusammengesetztes verbum der a-conjugation com-bifia-um zurück. Den sinn desselben: conspicere haben Aufrecht und Kirchhof aus dem zusammenhange richtig erschlossen (a. o. 275). Bugge hat diese bedeutung durch die etymologische erklärung, nach der die wurzelform bif-in dem verbum -bif-i-a-um auf skr. wz. budh- animadvertere, cognoscere zurückzuführen ist (zeitschr. III, 40; vgl. Verf. krit. beitr. s. 200), sicher gestellt. Von dem verbum com-bifia-um würde der stamm des part. präs. act. nach oskischer und lateinischer weise durch ein hinzugetretenes i erweitert, com-bifianti- gelautet haben und ein von demselben abgeleitetes verbum der a-conjugation *com-bifianti-a-um wie von osk. patenti-: *patenti-a-um. Nun ging im umbrischen der k-laut vor folgendem i oder e in einen scharfen zischlaut über, der entweder durch einen eigenen buchstaben d, das ist ç, oder durch einfaches s ausgedrückt wird; so z. b. in Sançie neben Sansie, vestičia neben vestisia (AK. umbr. sprachd. I, 71 f.). Folgte nach dem i noch ein vokal, so fiel auch das i nach ç und s zum theil aus, so in vestiça, vestisa neben vestičia, vestisia. Da nun die assibilation des t zu s vor i mit folgendem vokal im lateinischen wie in den verwandten dialekten frühzeitig weit um sich gegriffen hat (vgl. Verf. krit. beitr. s. 468 f.), so ist man berechtigt diese auch für das umbrische anzunehmen.

Daß dem so ist, beweisen die verbalformen purtitius, purdinçust, purdinçust, purdinçus, die, wie sich weiter unten ergeben wird, aus der grundform *purdintiust durch assibilation entstanden sind. Aus dem verbalstamme com-bifiantia- konnte also durch dieselbe assimilation com-bifiançia-, com-bifiansia- und mit schwinden des i com-bifiança-, com-bifiansa- werden. Von diesen sind die formen der 3. pers. sing. ind. fut.

II act. com-bifiançi-ust, com-bifiansi-ust, com-bifianç-ust ebenso gebildet wie vom verbalstamme der a-conjugation porta-: port-ust, d. h. der charaktervokal a und das anlautende f des an den verbalstamm gefügten -fust sind geschwunden. Daß com-bifianç-i 3. pers. sing. conj. perf. act. ist, ergibt erstens der zusammenhang, t. Iguv. VI, 51: Sururont combifiatu vafefe avieclu, neip amboltu, prepa desva combifiançi = Deinde conspicito ad lapides (?) -os, neve ambulato, priusquam -am conspexerit (AK. umbr. sprachd. II, 248. 275). Daß hier nach pre-pa = priusquam der conj. perf. besser paßt als der conj. präs., den die erklärer der umbr. sprachdenkmäler hier annehmen, ist klar. Da nun sonst der conjunctivcharakter des präsens im umbrischen immer ia oder a ist (a. o. I, 141) mit alleiniger ausnahme des conj. präs. der wurzel es- (a. o. 143), so kann auch com-bifianç-i mit seinem conjunctivzeichen i nicht präsens sein. Com-bifianç-i hat das personalzeichen t eingebüßt wie si für *sit, façia für *façiat, portaia für *portaiat, es zeigt den conjunctivcharakter i wie die formen des perf. conj. osk. hip-i-d, pruhip-i-d, fefac-i-d, tribarakatt-i-ns, patens-i-ns, und hat wie die oben besprochenen perfectformen und wie patens-i-ns den charaktervokal a und das f des hülfszeitworts eingebüßt. Com-bifianç-i ist also 3. pers. sing. conj. perf. act. und die form ist sprachlich deshalb wichtig, weil sonst bis jetzt noch keine form des conj. perf. auf umbrischen sprachdenkmälern nachgewiesen ist.

Es sollen nun die umbrischen verbalformen pur-titi-us, pur-tinç-ust, pur-tinç-us, pur-dinç-us, pur-dins-ust, pur-dins-us, pur-tii-us als bildungen nachgewiesen werden, die von einer grundform *pur-dinti-ust ausgegangen und bis auf die erste durch assibilation des t entstellt sind, ähnlich wie com-bifiançi-ust, com-bifianç-ust, combifians-iust, und ebenso wie diese von dem stamm eines part. präs. act. ausgegan-

gen sind. Dafs alle jene formen, deren einige das auslautende t der dritten person eingebüßt haben, gleichbedeutend sind und den sinn von porrexerit haben, ist von den erklärern der umbrischen sprachdenkmäler scharfsinnig nachgewiesen worden. Um sich davon zu überzeugen, vergleiche man folgende stellen der iguvinischen tafeln: Ia, 33: Api-purtitius -titu = Postquam — porrexerit — dato (AK. II, 224. 231); VIIa, 43: Ape purtinçius, carsitu = Postquam porrexerit, calato (a. o. 287f. 289); Ib, 33: Pune purtinçus, karetu = Cum porrexerit, calato (a. o.); VIb, 37: Ape — purdinçus — dirstu = Postquam — porrexerit — dato (a. o. 224f. 230); VIb, 38: Dirstu — pue — purdinçus = Dato — quo — porrexerit (a. o.); VIb, 16: Ape eam purdinsust — dito = Postquam eam porrexerit — dato (a. o. 203. 210); VIb, 24: Eront poi — purdinsust — fetu = Idem qui — porrexerit — facito (a. o. II, 213. 230); VIb, 23: Ape purdinsus — fetu = Postquam porrexerit — facito (a. o.); Ia, 27: Ape — purtius — fetu = Postquam — porrexerit — facito (a. o.); Ia, 30: Ape erek purtius — fetu = Postquam id porrexerit — facito (a. o. 231); IIa, 7: Pune purtius — fetu = Cum porrexerit — facito (a. o. 381); IIa, 9: Ape purtius — fetu = Postquam porrexerit — facito (a. o.). Dafs alle diese in rede stehenden formen von einer grundform *pur-dinti-ust verbildet sind durch assibilation, ist den genannten forschern nicht entgangen (a. o. II, 213. 204; vergl. I, 145); die bildung dieser grundform aber lassen dieselben unerklärt. Auf diese wende ich nun die von osk. patens-ins, umbr. com-bifianç-ius t. u. a. gegebene erklärang an. Die wurzel da-, „geben“ erscheint umbrisch zu *-di- geschwächt in den formen des part. perf. pass. pur-di-to, pur-di-tom, pur-di-ta, pur-ti-to, pur-ti-taf, von dem zusammengesetzten verbalstamm pur-di-, wie in der oskischen da-di-ka-fed = de-di-ca-vit und in den lateinischen e-di-tum, de-di-tum, pro-di-tum, tra-di-tum u. a.

Von dem verbalthema *pur-di-* wird regelrecht ein participialstamm *pur-dint-* und mit der besprochenen erweiterung durch *i*: *pur-dinti-* gebildet wie von *com-bifia-com-bifianti-*, von *pur-dinti-* das denominative verbum **pur-dinti-a-um* wie von *com-bifianti-*: **com-bifianti-a-um*. Wie aus diesem durch assibilation, schwinden des charaktervokals *a* und des anlautenden *f* von *-fust* die formen *pur-tinçi-ust*, *pur-tinç-us*, *pur-dinç-us*, *pur-dins-ust*, *pur-dins-us* entstanden, ergibt sich nach dem oben gesagten von selbst. Dagegen hat *pur-titi-us* den dentalen von der assibilation unberührt bewahrt, nur den nasalen vor demselben schwinden lassen, steht also der grundform am nächsten. Am meisten entstellt ist die form *pur-tii-us*, in der das *t* vor *iu*, nachdem es zu *ç* oder *s* assibiliert war, ganz geschwunden ist. Daß im umbrischen *ç* oder *s* vor folgendem *i* ganz schwinden konnte, zeigen die formen *feitu* = *facito*, *feia* = *faciat* neben *façia*, volskisch *fasia* = *faciat* und umbrisch *deitu* = *dicito* (AK. umbr. sprachd. I, 30. 73. 141; Verf. d. Volscor. ling. p. 15). Die hier behandelten umbrischen verbalformen bestätigen also die richtigkeit der obigen erklärung von *patensins*, und diese ganze untersuchung hat neue belege herausgestellt für den weitgreifenden einfluß der assibilation auch auf dem boden der altitalischen sprachen.

W. Corssen.

(Fortsetzung folgt.)
